

Andrea Fink-Keßler

Milch

Vom Mythos
zur Massenware



In ihrem kulturgeschichtlichen Ursprung galt die Milch als heilig – wie das Leben selbst. Sie war Ausdruck und Sinnbild der Fruchtbarkeit der Erde (»Magna Mater«), von der alles Leben stammt und die alles Leben nimmt. Milch war zunächst die bevorzugte Nahrung der Götter, nicht die der Menschen. Es brauchte einige Zeit, bis einige Tiere und die Menschen gelernt hatten, gleichsam in Symbiose miteinander zu leben und zu arbeiten – zum Nutzen beider: Die Tiere erhielten Schutz und Nahrung, die Menschen im Gegenzug einen Teil ihrer Milch – ein Geben und Nehmen, das die Grundlage auch der späteren Agrikultur darstellte (Abschnitt 1).

Auch in vielen der indoeuropäisch geprägten Schöpfungsmythen spielen daher Kühe und ihre Milch eine wichtige Rolle. Sie verbinden sich mit den großen Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttinnen, die der Vorstellung von der Großen Mutter (»Magna Mater«) folgten. Diesen Göttinnen wird weiterhin Milch geopfert (Abschnitt 2).

Milch und Honig sind die typischen Opfergaben der Hirten und Nomaden. Im Juden- und Christentum werden sie zum Inbegriff des »Goldenen Zeitalters« und des Paradieses. Vor allem im Christentum kommt der Muttergottes eine besondere Rolle zu. Durch die Milch Marias offenbart sich die göttliche Weisheit. Die Milch Marias heilt die Menschen und bringt ihnen die göttliche Gnade. So wurde Maria zur heimlichen Hoffnung der Menschen auf Trost durch die Rückkehr der »Großen Göttin« und ihrer nährenden Milch (Abschnitt 3).

Milchopfer für die große Muttergöttin

Milch ist die erste Nahrung für Menschen und andere Säugetiere. Sie kam vor 65 Millionen Jahren während der Erdneuzeit zusammen mit den Säugetieren auf die Welt. Zuvor waren die Dinosaurier ausgestorben und hatten damit diesen neuen Arten Lebensraum eröffnet. So vielfältig wie die Welt der Säugetiere, so vielfältig ist die Milch dieser Welt: Löwenmilch, Kängurumilch, Beutelratten- und Mäusemilch. Nur wenige dieser Tiermilchen hat sich der Mensch zusätzlich zur eigenen Milch nutzbar gemacht. Doch immer hat die Milch eine Bedingung: Erst wenn Mann und Frau, Stier und Kuh, Widder und Schaf zusammengekommen sind und das Leben fruchtbar geworden ist, erst dann fließt Milch aus Brüsten und Eutern, erst dann ist das neue Leben geboren. »Die weißen Quellen des Lebens« nennt der Milchwissenschaftler Ulrich Neuhaus sein 1954 erschienenes Buch über Milch¹ und er forderte dazu auf, »sich in das Reich der Mütter« zu begeben, wenn wir mehr erfahren wollen über die Ursprünge der Milch.²

Das »Reich der Mütter«

Die Venus von Willendorf (Abbildung 1) gehört zu den ältesten Darstellungen des Weiblichen und auch Göttlichen. Sie stammt aus der Altsteinzeit. Zwischen ihr und der stolz auf dem Leopardenthron sitzenden Göttin aus dem türkischen Hochland (Abbildung 2) liegen mindestens 17 000 Jahre. In dieser Zeit haben Menschen im fruchtbaren Halbmond der Levante, dem heutigen Vorderasien, erstmalig den Übergang von der Jäger- und Sammlergesellschaft zu Ackerbau und Viehhaltung gewagt. Das »Reich der Mütter« aber herrschte immer noch. Die Brüste der dargestellten Frauen sind daher groß und prall, das Becken breit und fruchtbar. Anders als die Venus von Willendorf schaut die Göttin auf dem Leopardenthron dem Betrachter nun jedoch selbstbewusst ins Gesicht.

Seitdem die Menschen die Erde bearbeiten und Getreide anbauen erleben sie den Zyklus der Jahreszeiten stärker als zuvor. Die große Muttergöttin, die »Magna Mater«, ist nun zur Fruchtbarkeitsgöttin der Erde geworden. Sie wurde zur Erde selbst. Alle Natur war belebt und von ihrer Kraft durchwoben. Die große Muttergöttin brachte nicht nur alles Leben hervor; sie zerstörte es auch wieder und zog es zu sich hinab in die Unterwelt. Dort wohnte sie ebenso wie im Himmel und auf der Erde. Sie war Licht und Dunkelheit, Leben und Tod zugleich. Ihr Symbol war der Mond, der die Gezeiten, das Pflanzenwachstum und die weibliche Fruchtbarkeit bestimmt. Und ihre Dreieinigkeit von Himmel, Erde und Unterwelt spiegelte sich in den drei Phasen des Mondes wieder: dem aufgehenden weißen Sichelmond, dem roten Vollmond und dem unsichtbar schwarzen Neumond des Todes. So

gliederte sich auch das Jahr in die Phasen des Naturkreislaufes. Die Rituale der Priesterinnen begleiteten und erleichterten diese Übergänge. Da der Tod nur ein schöpferischer Durchgang zu neuem Leben war, wurden Blutopfer gebracht, um die Welt fruchtbar zu halten. Das war schon zu früheren Zeiten so: Wurde der Erde etwas genommen, musste ihr etwas zurückgegeben werden. Diese elementare Regel des Nehmens und Gebens, der Mahlzeit und des mit ihr verbundenen Opfers gelten bis heute in traditionellen, agrarisch geprägten Gesellschaften. Sie erneuerten die Gemeinschaft der Menschen und ihre Verbindung mit den großen Mächten: jedes Opfer ist zugleich Fest und Festmahl.

Blut und Milch waren in der Vorstellung der Menschen eng verbunden. Das Ausbleiben der monatlichen Blutung zeigt die Schwangerschaft an und so glaubte man, dass das zurückgehaltene Blut nach der Geburt – in Milch transformiert – den Brüsten entströmt. Das Milchopfer konnte so an die Stelle des Blutopfers treten. Zusammen mit Honig war Milch das traditionelle Opfer der Hirten und Viehzüchter, so wie Bier und Öl die Opfergaben der Ackerbauern wurden. Da zum Ritual berauschende Getränke und andere Drogen gehörten, wurde die Milch mit Honigwein versetzt. Erst in der Antike wurde dieses berauschende Getränk von Wein während der Durchführung des Rituals abgelöst. Heute noch wird in Indien zum Hochzeitsritus ein Honigwein – Madhuparka – aus Dickmilch, Butterfett (Ghee), Zucker und Honig gereicht; und der Brautvater gibt symbolisch noch eine Kuh dazu.³ Im Osten Europas hat sich unter den Reiternomadenvölkern die vergorene Stutenmilch (Kumys) auch als Opfergabe an die Götter lange gehalten.

Die Göttin auf dem Leopardenthron wird auf 8000 v. Chr. datiert und sie stammt aus dem Dorf Catalhöyük auf dem anatolischen Hochplateau der heutigen Türkei. Die Kultstätte ist das Zentrum der Gemeinschaft. Ausgrabungen fanden hier auch erstmalig Zeugnisse eines zum Hausrind weitergezüchteten wilden Urrindes. Ebenso wie die Schafe und Ziegen, mit denen die Menschen bereits 2500 bis 3000 Jahre früher eine »Kooperation« eingegangen waren, diente das Rind dem rituellen Opfer. Rinder wurden auch den Toten mit auf den Weg gegeben, zumindest denjenigen Toten, die hohes Ansehen genossen hatten. Mit seinen sichelförmigen, den Mondphasen gleichenden Hörnern wurde das Rind zum Symbol und Emblem der großen Göttin, der Magna Mater.

Wie die Milch der Tiere zum Menschen kam

Es war ein langer Weg, bis einige wenige Tiere den Menschen etwas von ihrer Milch abgaben und dafür Schutz vor räuberischen Tieren erhielten.⁴ Er begann in den fruchtbaren Steppen des Vorderen Orients – einem Gebiet, das sich vom heutigen Palästina nach Norden über Syrien ins anatolische



1 Die Venus von Willendorf wurde am Donauufer gefunden. Sie ist über 25 000 Jahre alt und stammt aus der letzten Eiszeit (Jungpaläolithikum).



2 Die Göttin auf dem Leopardenthron stammt aus Çatalhöyük (Türkei) und ist während der Jungsteinzeit (circa 8000 v. Chr.) entstanden.

lische Hochland erstreckte und nach Osten in die Gebirgslandschaften von Taurus und Zagros, welche weite Teile des heutigen Irans umfassen und nahezu bis nach Afghanistan reichen. Im Süden waren es die feuchten und nährstoffreichen Niederungen entlang des Euphrat und Tigris (Irak/Zweistromland) bis hin zum Persischen Golf. Dieser sogenannte »fruchtbare Halbmond« war eine der Regionen dieser Welt, in der die Menschen begannen hatten, nicht nur die Erde zu kultivieren, sondern ihr vormalig unabhängiges Leben mit dem Leben einiger Tiere zu verschränken. Gemeinsam gingen sie den Weg zur Agrikultur.

Seit dem Ende der letzten Eiszeit gab es Tiere in Hülle und Fülle. Eine Periode reicher Niederschläge hatte die Savannen bis weit in die Sahara hinein erblühen lassen. Auf den Berghöhen grasten die Ziegen, auf den Steppen die wilden Schafe und in den feuchten Tälern herrschte der wilde und über drei Meter große Auerochse, der Ur. Menschen hatten begonnen, den Tieren auf ihren Wegen zu Futter- und Wasserplätzen zu folgen. Hunde, die schon tausende Jahre zuvor zum Menschen gekommen waren, begleiteten und schützten die Tiere. Die frühesten Funde von Schafen und Ziegen als »Haustiere« stammen von 11 000 v. Chr. aus dem Taurus-Gebirge. Frühe Funde von Hausrindern weisen darauf hin, dass das Rind bereits sehr früh in der Sahara und hier im Vorderen Orient domestiziert worden

war und mindestens zwischen 8000 bis 6000 v. Chr. auch die Milcherzeugung durchaus eine Rolle spielte. Um Opfertiere zum richtigen Zeitpunkt verfügbar zu haben, wurden einige von ihnen in einfachen Umzäunungen aus Dornsträuchern oder Steinwällen in der Nähe der festen Wohnplätze gehalten. Die eigentliche Viehhaltung aber blieb, wie schon die biblische Geschichte von Kain und Abel erzählt, den nomadischen Viehzüchtern und Hirten vorbehalten. Sie tauschten ihre Milch und Tiere gegen Getreide der Ackerbauern.



3 Melken im alten Ägypten. Das Kalb leckt die Mutter und regt so den Milchfluss an. Damit die Kuh überhaupt gemolken werden konnte, band man ihr die Hinterbeine zusammen. Die Darstellung wurde im Grabe des Ti in Sakkara gefunden und stammt aus der Zeit 2400 v. Chr.

Die ältesten Darstellungen einer Milchgewinnung von Kühen stammen von den Sumerern, die um 5000 bis 4000 v. Chr. aus dem iranischen Hochland kommend ins Zweistromland Mesopotamien eingewandert waren. Das kräftige Rind war viel schwerer zu bändigen als ein kleines Schaf oder selbst eine störrische Ziege. Milchgewinnung war folglich mühsam und gefährlich und daher zunächst einmal Männersache.

Ein Kalkstein-Relief im Tempel der herdenschützenden Göttin Nin-Khursag zeigt eine Melkszene. Es wird auf 3100 v. Chr. datiert. Es zeigt zwei Kühe mit ihren Kälbern. Jede Kuh wird von einem Mann gemolken. Dazu sitzt dieser auf einem niedrigen Schemel hinter der Kuh und während er die Milch in einem schmalen Gefäß auffängt, bläst er mit dem Mund in die Scheide der Kuh.⁵ Zahlreiche Darstellungen des Melkens gibt es auch aus dem alten Ägypten (ab 3100 bis 2500 v. Chr.). Sie lassen erkennen, dass den